

## Test 1

Bei diesem Test steht wie auch schon bei Restkunst 2012 in Koeln the dematerialization of the art object von Lucy Lippard im Mittelpunkt. Wenn alle Elemente eines Kunstwerkes inhaltlich und formal dicht beieinander liegen, bilden sie eine Ordnung, bei der alle Varianten von anthropomorpher Gestalt bis zu abstrakter Entropie moeglich sind. Im besten Fall gehoeren alle Elemente nur einer einzigen Menge an, obwohl dass eigentlich nicht geht, weil der Kontext immer eine noch groessere Menge darstellt, der sich jedes Kunstwerk unterordnen muss, so hermetisch es auch sein moechte.



Dematerialisierung wuerde bedeuten, dass die Elemente in eine andere Ordnung ueberfuehrt werden und vielen anderen Mengen angehoeren koennen. Das Kunstwerk ist in seiner materiellen Dimension als solches nicht mehr geordnet wahrnehmbar. Was damit auf anderen Ebenen auch auf immaterielle Weise geschieht, bleibt zunaechst spekulativ. Man koennte von der Herstellung oder dem Zulassen von Unordnung sprechen, wenn die Ordnung eines Kunstwerkes idealisiert betrachtet wird. Ein alltaegliches Beispiel einer solchen Unordnung ist der Verwesungsprozess, der spaetestens mit dem Ableben eines Organismus, wenn nicht schon mit der Geburt, einsetzt.



Diesem 1. Test soll eine dreistufige Sandsteinpyramide unterzogen werden, die den Titel "schaedel statt" hat, weil sich in ihr ein Hohlraum befindet, der einem menschlichen Schaedel Platz bieten wuerde. Sie stellt gewissermassen die Huelle einer Huelle dar, denn der Schaedel ist ja auch ein Hohlkoerper, wenn ihm das Gehirn fehlt. Das Gehirn wiederum ist die Huelle des Denkens, die Gedanken der ... Sie besteht aus 8 quader- und wuerfelfoer mig gesaegten Sandsteinen, die in einer bestimmten Ordnung aufgebaut werden. Anstatt bei diesem Test nun die Ordnung aufzugeben oder zu zerstoeren, was ja am

naechsten liegen wuerde, wird sie abgebaut, transportiert und an einem anderen Ort wieder errichtet. Die Herausforderung besteht darin, das auf dem Grab der Familie Budelmann-Trantel auf dem doerflischen Friedhof zu tun. Die Inschrift des Familiengrabsteins ist nicht zu lesen, weil sie von Blumen verdeckt wird. Genauso gross und gut sichtbar hingegen ist der familienfremde Grabstein des frueh verstorbenen Mannes der Tochter. Danach wurde ein armselig kleiner Stein der Mutter bei ihrem Tod auf den nackten Erdboden gelegt und versteckt sich nun unter dem Beet. Bei der Beerdigung des Vaters hat sich durch die Weigerung der Tochter und eines Bruders, die Urne ein Stueck um die Kirche herum zu tragen, schon der Widerwille kundgetan, dem Vater zu Ehren ueberhaupt noch einen Stein oder eine Inschrift hinzuzufuegen und damit die Friedhofsordnung weiter zu stoeren. Wenn es moeglich gewesen waere, haette ich fuer den Vater gern einen Lehmklumpen aus der Marsch und fuer die Mutter einen Strohballen aus dem Bruch aufgebaut und vergehen lassen. Aber nun will ich der beispiellosen Unordnung nur noch symbolisch die schaederal statt hinzufuegen, ohne mit meinen Geschwistern vorher darueber gesprochen zu haben. Ihr Ordnungsinn oder der Zahn der Zeit werden in Zukunft erweisen, ob diese Massnahme Dematerialisierung eines Kunstwerkes genannt werden kann.

